



## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Vecsey, Ch. K.*  
Cím: *Zum Gedächtnis von Franz Vecsey*

Forrás: *Pester Lloyd*

*Bn.*  
(Hely)

*1943 III. 31*

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

*92*

Hely

*Vecsey Forens*

Idő

*1943*

Személy

Helyszám

### Zum Gedächtnis von Franz Vecsey

Ende März dieses Jahres hätte Franz Vecsey sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet. Es war uns nicht vergönnt, dieses schöne Gedenkfest mit ihm zu erleben. In grausamer Plötzlichkeit wurde er uns entrissen — nun sind es acht Jahre her.

Wehmütig verfolgen wir in unseren Gedanken den Lauf dieser acht Jahre. Wie würde er vor uns stehen, der liebe Jubilar!

Die Haare an den Schläfen wären wohl schon ergraut und auch der weiche Schnurrbart zeigte wohl weiße Fäden. Seine schöne Hand wäre noch ausdrucksvoller in der Gebärde der Sprache...

Im Jahre 1934 sah ich ihn in Venedig zum letzten Male.

Er lebte dort mit seiner italienischen Gattin sehr zurückgezogen, doch wer einmal bei ihnen zu Gast war, wird die verfeinerte Geistigkeit in dem wunderschönen Rahmen dieses Heimes nie vergessen können.

Zu dritt streiften wir damals viel in der Lagunenstadt umher und machten schöne Ausflüge in der Umgebung. Und doch erscheinen mir die zehn Tage, die ich dort verbrachte, nachträglich wie ein einziges langes Gespräch, das schon frühmorgens begann und bis in die Nacht hinein dauerte. Unermüdlich war sein reger Geist und hatte für alles brennendes Interesse. Er war ein Grübler, ein Philosoph. Seine schöne Bibliothek faßte besonders viele

Werke der großen Denker aller Zeiten. (Doch ist die verbreitete Ansicht, als ob er ein Anhänger des Buddhismus gewesen wäre, natürlich ganz irrtümlich! Er selbst mußte herzlich über diese Annahme lachen.) Zu meiner Überraschung wußte er ganze Stellen aus dem Leben Graf Tizsas auswendig.

Aber auch über sein eigenes Leben und Denken hatte er viel zu sagen. Der Zeiten seiner Kindheit gedachte er und sprach geistreich und humorvoll über die Erlebnisse der Wunder-Kinderzeit. Tief rührte mich sein Schmerz über den Tod seines Vaters, der auch nach so vielen Jahren nicht in seiner Seele verblaßte. Er forschte in seinen Erinnerungen, ob er wohl in seiner Jugend lieb genug mit ihm war? Auch von seinem großen Meister Hubay war viel die Rede gewesen. Er hing an ihm mit der ganzen Innigkeit und Bewunderung, die er schon als Knabe für ihn empfunden hatte.

In seinem Studio verlebte ich die wunderbarsten Stunden mit ihm. Die Chaconne von Bach spielte er auf meine Bitte und damals hörte ich zum letztenmal die Flut seiner breiten, warmen Gegentöne.

Gern setzte er sich ans Klavier, hatte er sich doch in den letzten Jahren mit viel Ausdauer eine vorzügliche Klaviertechnik errungen! Ich hörte seine eigenen Kompositionen, meist Geigenwerke mit Orchesterbegleitung.

Wenn ich sein ganzes, damaliges Wesen überdenke, so fällt mir immer eine tiefe

Traurigkeit auf, die wie ein Schleier über seinem Gemüte lag. Er ahnte wohl, was der Welt bevorstand.

Wer ihn je gehört hat, wird den unsäglich weichen, innigen Ton seiner Geige nie vergessen und nie die klare, edle Kunst seines Vortrags. Als Kind außergewöhnlich bewundert und verwöhnt, der Liebling von Kaisern und Königinnen, hatte er das Wunderkindtum vollkommen überwinden können und ward ein wahrer Apostel seiner Kunst. Dies bekundet den Geist, der ihn beherrschte.

Denen, die ihn liebten und verstanden haben, möchte ich dieses letzte Erinnerungsbild an das Herz legen...

Ch. K. Vecsey